



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Kurfürst und Hassenpflug.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

pfündungen. — Jetzt gingen wir zu einem gemeinsamen Bekannten, bei dem sich eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft eingefunden hatte; Niemand war, das kann man sich denken, am Abend des bösen Freitag gern allein.

Aber eine merkwürdige Ueberraschung war uns vorbehalten. Wir glaubten, es könne nur eine Ansicht über die Katastrophe geben, die wir erlebt hatten, aber allgemein wunderte man sich über unser verstörtes Aussehen, und Niemand sah etwas Anderes denn Uebertreibung, Verzagttheit und Unkenntniß des Wiener Charakters darin, als Kurt sich erschöpft in die Sophaecke warf und lakonisch bemerkte: „Es ist aus, meine Herren! Ich hatte nicht geglaubt, daß die österreichische Bewegung ein so rasches und schmähhches Ende nehmen wird.“ — „Da hört man den Norddeutschen!“ lächelten die Wiener. — „Ich rathe Ihnen“, sprach er zu einem Redacteur gewendet, „packen Sie Ihre Blätter zusammen, es ist aus! Altösterreich mag wieder auferstehen, sein Grab ist gesprengt, das freie Oestreich hat ein schmähhch Ende genommen. Finis Austriae!“

Der Kurfürst und Hassenpflug.

Man hat Recht, wenn man so manchen Schritt des Kurfürsten von Hessen in der letzten Zeit als einen unfreiwilligen anseht, zu dem er durch die Abschüssigkeit der von ihm betretenen Bahn, durch den für sich allein rechnenden ordinären Egoismus Hassenpflug's und den fanatischen Eifer Bismar's (welcher letztere von den gleichzeitigen Berichten der letztvergangenen Vorgänge ungebührlich übersehen ist) genöthigt wurde. Es sind viele Maaßregeln, welche in leicht erkennbarem Gepräge den Stempel einer Ausbeutung des Kurfürsten, seines Starrsinnes und seiner Herrschsucht zeigen; denn die, wenn wir nicht irren, ziemlich allgemein verbreitete Ansicht von einer bei dem Kurfürsten fehlenden geistigen Kraft zur Erkenntniß eines solchen seinen eigenen Intentionen entgegenstehenden Interesses Anderer an ihm ist eine durchaus irrige. Dagegen ist die Berufung Hassenpflug's zum Ministerpräsidenten in Kurhessen sein eigenstes Werk und von ihm allein ausgegangen. Nicht so der feindselige Gegensatz, in dem er sich schon längere Zeit gegen das Ministerium Eberhard befand, das ihm ohne alle Frage und trotz der widerlich gemeinen Lügen und Verdrehungen eines Bismar und Consorten im „hessischen Volksfreund“ seinen Thron und seine enorme, aber auf klarem Rechtstitel fußende Civilliste auch aus den gewaltigsten Stürmen gerettet hatte. Schon diese Thatsache konnte jedoch dem Ministerium bei dem Kurfürsten nur schaden, da ein der Dankbarkeit für geleistete Dienste entgegengesetztes Gefühl in ihm herrscht. Aber er vergaß auch zu keiner Zeit, daß es nicht sein unbedingt freier Eigenwille gewesen war, der dieses März-

ministerium herbeigerufen hatte. *) Von der Entfernung Eberhard's war wohl ein allgemeiner Oppositionsallarm der constitutionellen Partei, allein keine aufständische Bewegung zu fürchten, da die demokratische Presse und Partei in einer der Verücktheit nahe gekommenen Verblendung in lächerlichen Phrasen, „Consequenzen“ und in den rohesten Wuthausbrüchen täglich ihr ceterum censeo gegen den Fortbestand des Märzministeriums erschallen ließ. Die Verhandlungen mit kurhessischen Beamten aus der vormärzlichen Zeit führten zu nichts; ja diese riethen sogar zum Theil geradezu dem Kurfürsten die dermalige Beibehaltung Eberhard's an. Die mit Hassenpflug wurden bis auf die letzte Zeit mit der größten Heimlichkeit betrieben. Der Kurfürst berühmte sich selbst bei dem allgemeinen Erstannen auch seiner nächsten Umgebung, daß Alles verschwiegen geblieben sei. Und doch war die Wahl dieses Mannes für den Kurfürsten selbst ein sehr harter Schritt. Der Kurfürst mußte wissen, daß er eben deshalb denselben Mann früher verabschiedet hatte, weil dieser statt seiner als Fürst zu regieren unternommen hatte; sie waren durchaus ohne Freundschaftsbezeugungen für ein späteres Wiedersehen geschieden. Auch für die exclusiven Präntensionen der von Hassenpflug ministeriell über die Taufe gehaltenen Mystiker und für das von ihm gehätschelte muckerische Cliquewesen hat der Kurfürst keinen Sinn. Mit nüchternen hausbackener Verständigkeit steht er allen höhern Interessen, welche über den Erwerb und das Herrschen hinaus gehen, gegenüber. Hundertmal hat er sich die Menschen, die er in seine Nähe hatte herantreten lassen, dienstbar gemacht, darum verachtet er die Menschen überhaupt und glaubt nicht an ganz reine und edle Motive in denselben. Er braucht sie, dann läßt er sie ziehen und dem etwaigen Pudelgewedel der Günstlinge schickt er selbst das sardonische Lächeln hinterher. Von dem Augenblick an, wo er eine Ahnung davon erhalten hat, daß sein Premierminister für eigene und auswärtige Interessen arbeite, hat er ganz gewiß seine Gedenktafel mit einem unverwischlichen memento bereichert, wenn er auch jenen Menschen noch beibehielt, weil er ihm jetzt zum Weitergehen unentbehrlich war und er nichts mehr scheut, als den Tadel oder auch nur den Schein auf sich zu laden, ein anderer Mensch habe ihn hintergehen und für sich benutzen können. Ebenso steht er dem Vorwurf einer „Umkehr vom einmal betretenen Wege“ und „halber Maßregeln“ gegenüber. So unentschlossen und tausendmal hin- und hergezogen er vor einem Unternehmen auch von sehr untergeordneter Art steht, so starrsinnig bleibt er dann bei den einmal erklärten Entschlüssen und geht um so weniger davon ab, je mehr sich von andern Menschen her Einspruch und Widerstand erhebt. Bei sämtlichen Affairen der letzten Zeit hat dem Kurfürsten seine gewöhnliche Berathungshilfe vor seinen Entschlüssen: die Gräfin

*) Ueber die charakteristische Abschiedsscene zwischen dem Kurfürsten und diesem Ministerium s. d. Grenzboten vom 4. October d. J.

von Schaumburg gefehlt. Sie war in Ostende und dies war für Hassenpflug um so günstiger, als sie, seitdem er, wie die Gräfin sagte, „Kurhessen in Berlin unverantwortlich blamirt hatte“ entschieden gegen diesen Minister überhaupt gestimmt war. Daß diese Frau für die Abdication des Kurfürsten sei oder gewesen sei, läßt sich viel eher aus ihren häuslichen Verhältnissen, die auch von dem Erfolg der Herrscherthaten des Kurfürsten Färbung erhalten, erklären und annehmen, als das Gegentheil. Der Kurfürst selbst aber hat ganz gewiß zu keiner Stunde an seinen Rücktritt von der Regierung gedacht; wer das geglaubt hat, hat bewiesen, daß er diesen Fürsten nicht von ferne kennt. Leidend mag er aussehen, denn eine innersten Gefühle, seine heftigsten Stimmungen sind durch die Menschen, mit denen er sich verbunden hat, wie durch den Gang der Ereignisse in der stärksten Weise verletzt. Er muß zur Gewißheit gekommen sein, wie er getäuscht, gebraucht, in die peinlichste Situation gegen seinen sonst überall eingreifenden Willen gebracht worden ist. Der Widerstand der Behörden, die totale Erfolglosigkeit seiner landesväterlichen Ansprache an die Wähler, kurz alle für ihn so herbe Erfahrungen bis zu jenem Schritt des Officiercorps, in welchem er nur das ungehorsame Widerstreben gegen seine Befehle, nicht den Heroismus des Opfers, den mit brechendem Herzen besiegelten Gehorsam gegen ihn als Militärchef und die Landesgesetze zugleich zu erkennen vermögen wird — das muß ihn zerrüttet und gebrochen haben. Und wenn er auch vielleicht keine Ahnung davon hat, wie ein ihm theureres Gut, die ungeheuere Civilliste mit dem Angriff auf die Verfassungsurkunde, in welcher sie ihren Rechtsboden besitzt, den festesten Schild gegen die in dem so oft angeführten „höhern Recht“ wohlbegründeten dereinstigen Angriffe und Abstimmungen verliert; wenn er auch nicht sieht, wie er nach Auflösung der kurhessischen Armee der Spielball eines österreichischen oder bairischen Tagesbefehls wird: sein: „Vorwärts mit Hassenpflug“ hat er doch nicht mit der starken Stimme des siegahnen- den Kämpfers, sondern kleinlaut wie ein entwaffneter Besiegter gesprochen — um den letzten Versuch zu machen, sich selbst Muth zuzusprechen; er mag ahnen, daß es leicht sein letztes Wort ist.

Auch der preußische Gesandte Herr v. Thiele hat die österreichischen Machinationen und dem aus der eigenen Noth entsprungenen Drängen Hassenpflug's zu immer derbern Gewaltstreichern die Wege sehr erleichtert, wenn auch wahrscheinlich sehr wider Willen und Wissen. Wir können wenigstens weder einer ungewöhnlich tiefen Strömung der Politik des preußischen Cabinets auf den Grund sehen, noch hat uns die thatsächliche Erfahrung über ein ganz besonderes Meisterstück der Diplomatie seitens des Herrn v. Thiele eine Ueberraschung bereitet, daß wir seine unbegreifliche längere Abwesenheit gerade während der kritischsten Zeit einem andern Umstande als einer kurzfristigen Sorglosigkeit und naiver Unbekanntschaft mit dem Gang der Ereignisse in Kassel zuzuschreiben vermöchten. „Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen — kam Thiele

an, er kam aus weiter Fern' — Und war darauf an Kübeck's Arm zu sehen — Und schrieb darauf an seinen Herrn.“ So sagt ein Kasseler Volksblatt unter dem Titel: „Ein Poet — kommt doch zu spät.“ Ja es war ein sonderbarer Aublick für die Bewohner Kassels, welche ohne Ausnahme die österreichischen Parolen instinctmäßig herausfühlten, als sie am Tage nach der Flucht des Kurfürsten Kübeck und Thiele Arm in Arm auf der belebten Straße auf und abwandeln sahen, wo hinter den lebhaft freundschaftlichen Gesticulationen des Oestreichers der Schall so offenen Antlitzes hervorblickte. Die Demonstration der entente cordiale schien andeuten zu sollen, daß der preussische und der österreichische Gesandte in der Beurtheilung der Flucht, d. h. in der kopfschüttelnden Mißbilligung derselben oder in einer entgegengesetzten arrière-pensée einig seien. War dies nicht der Fall, so mußte in jener Stunde der Eine von dem Andern als dupe gehänselt werden. Wenn nicht Alles, was später als Streit und Hader zwischen Oestreich und Preußen aufgetreten ist, sich als eitel Trug und Täuschung des deutschen Volkes herausstellt, so spricht der Erfolg wenigstens zu Gunsten des österreichischen Gesandten.

Dabei bleibt es immerhin möglich, daß auch Herr v. Kübeck die nächtliche Abreise des Kurfürsten mit seinen drei Ministern erst als vollendete Thatsache erfuhr, da sie mindestens ebenso stark wie durch die allgemeinen politischen Intentionen Hassenpflug's in Bezug auf das Kurfürstenthum, durch sein rein persönliches Interesse motivirt war, weshalb er von jeder andern Seite her, die zur Berathung hätte hinzugezogen werden können, Widerspruch erwarten konnte.

Hassenpflug, der jetzige Hassenpflug, ist ganz offenbar von einem großen Theile der Presse weit überschätzt worden. Seine Lebensgeschichte aus den letzten Jahren ist hinlänglich bekannt geworden. Sie zeigt ohne Widerrede, ganz abgesehen von den politischen Principien dieses Mannes, Schmutz genug, um ihn aus der Liste der ehrenwerthen und selbst der sogenannten „noblen“ Charactere zu streichen. Daneben haben sich auch andere bedenkliche Schwächen bei ihm eingemistet. Er soll gar Manches, was für Freund und Feind unbegreiflich blieb, nach einem Glase Wein zu viel beschloffen und ausgeführt haben. Die schriftlichen Documente, mit denen er die Welt in Erstaunen versetzt hat, sind auch, wenn man von seinem Standpunkt aus urtheilt und seiner Lage Rechnung trägt, unter aller Kritik schlecht. Auf einer Stufe damit steht sein persönlicher Muth, wie groß auch die befehlshaberische Grobheit bei ihm ist, mit der er von den ihm untergeordneten Beamten unbedingte Folgeleistung für seine Befehle verlangt. Wer diesen Mann auch nur in dem Augenblick gesehen hat, wo er in der Ständekammer, gegen die er später aus der gesicherten Schutzweite seine großmäuligen Phrasen in die Welt schickte, mit zitternden Händen und bebender Stimme sein schlecht gedrechseltes Programm vorlas, der wird ihn nie wieder für einen Helden der Reaction halten. Wie hat er sich nach der Stimmung der Be-

wohner Kassels erkündigt, wie hat er vertröstet auf die Zeit, wo man ihn erst recht kennen und würdigen lernen werde! Und bekräftigt nicht selbst die Flucht aus Kassel, über welche damals selbst die damaligen und spätern Freunde Hassenpflug's den Stab brachen, als über eine That der Muthlosigkeit, dasselbe Urtheil? Gesah sie nicht gerade in der Nacht, welche auf die erste Kunde von dem Spruche des Oberappellationsgerichtes folgte, dessen energisch ausgeführte Consequenzen den Ministerpräsidenten sehr möglicher Weise an einen ganz andern Platz bringen konnten, als nach Wilhelmsbad?

Wir sind durch die in unserer Zeit consequenter ausgebildeten politischen Systeme und die hervorgetretene radicalfeindliche Stellung der verschiedenen politischen Parteien zu einander über die Wahrheit hinaus daran gewöhnt worden, das: post hoc ergo propter hoc in die Seele und die Berechnungen hervortretender Persönlichkeiten zu verlegen. Was hat man nicht Alles gefabelt über die principielle und consequente Durchführung einer von Anfang an schlaue überlegten, schlaue eingefädelten, schlaue durchgeführten Hassenpflug'schen Politik! Raisonnements aus der Ferne, theoretische Constructionen, welche durch die offenkundigsten Thatfachen für den, der Augen hat, widerlegt werden! Kann man denn, um das Derbste, anscheinend am sichersten Stehende herauszugreifen, kann man auch nur einen Augenblick an einen von vorn herein gefassten Plan Hassenpflug's zur Restauration des Bundestags denken, wenn man dessen wiederholt öffentlich abgegebenen Erklärungen über diesen Bundestag liest, ohne ihn für stellenweise ganz verrückt zu halten? Ebenso hat er sich selbst in der für die spätern Schritte so wichtigen Bestimmung der Verfassungsurkunde über eine „Zuziehung“, d. h. Bestimmung des landständischen Ausschusses für die 2c. Steueranschreibung officiell in Verordnungen Lügen gestraft. Hassenpflug kam, erbeten von dem nach einem entschieden vormärzlichen Minister sich sehnenenden Kurfürsten, auf eigene Rechnung nach Kurhessen, nachdem er sich eines starken Gehaltes und für den Fall eines nothwendig werdenden raschen Rückzugs einer Anweisung auf eine tüchtige Summe aus der Privatschatulle des Fürsten versichert hatte. Das letztere Verhältniß erleichterte ihm obendrein seine Stellung dem Kurfürsten gegenüber. Vertrauend auf den schon beginnenden stärkern Wellenschlag der reactionären Strömung in den öffentlichen Verhältnissen Deutschland's, bauend auf seine früher erprobten Kunststücke gegen die Satzungen der kurhessischen Verfassungsurkunde und auf einen den Weisungen des Ministeriums folgsamen Geist in dem Beamtenstand glaubte Hassenpflug mit Erfolg — die alten Wege wandeln, die früher gekosteten Früchte noch einmal genießen zu können. Aber mochte der Fürst noch so bereitwillig auf alle Pläne und Insinuationen des rehabilitirten Ministers eingehen, Hassenpflug fand Verhältnisse vor, die er nicht vorhergesehen, Gegner, die er nicht bewältigen konnte, Untergebene, die für seine Pläne viel zu gut und charakterfest waren, und gar wenig Freunde und Helfer. Was er unternahm auf kur-

hessischem Grund und Boden, er wurde schmähtlich geschlagen. Aber die allgemeine Lage der Dinge, wie die specielle Situation Kurhessens zu ihr war eine so bedeutungsvolle, daß jeder Minister Kurhessens eine wichtige Stelle einzunehmen hatte, wenn er auch nicht in Preußen, dem Mittelpunkte der Union, gemeiner Verbrechen öffentlich angeklagt gewesen wäre. Wer sich nur einen Augenblick die kritische Entwicklungsstufe in der Politik Preußens, Oesterreichs und der mittlern deutschen Staaten, welche bereits vor der Berufung Hassenpflug's an die Spitze des kurhessischen Ministeriums eingetreten war, vergegenwärtigt, muß bekennen, daß unter allen Umständen Kurhessen ein bedeutsames Gewicht in die Waagschale der civilisirten Mächte legen mußte. So lange Hassenpflug an eine Möglichkeit glaubte, trotz des ihm von der wohlbekanntem Vergangenheit seines Lebens ausgestellten Signalements, trotz aller neuen Gewaltstreichs und hinterlistigen Ränke, mit den Landständen die alten Schleich- und Gewaltwege gegen die Stände und die Verfassung wandeln zu können, hat er nur die alten kleinen Mittelchen und Listen angewendet. Aber die Presse war frei und legte alle seine Mittelchen bloß; der Beamtenstand war in der Zwischenzeit geläutert und für wahre Ehre und Pflicht gestählt worden; die an die Stadtbehörde übergangene Polizei war kein für Alles brauchbares Instrument mehr; selbst am Hofe war eine Partei, die nicht unempfindlich war gegen den brennenden Unwillen des ganzen Landes über die Schmach, einen solchen Mann an der Spitze des Staatsministeriums und speciell der Rechtspflege zu sehen, weil sie fühlte, wie diese Persönlichkeit ihrer Herzenssache schadete; endlich waren die Landstände bis auf den letzten Mann unzugänglich gegen Corruption und fest entschlossen, gegen diesen Mann Ehre und Recht und Pflicht zu wahren, wie gegen einen notorischen und charakterisirten Uebelthäter. Doch blieb Hassenpflug, eingehüllt in seine „Rhinoceroshaut“, unempfindlich gegen die Aeußerungen des Mißtrauens wie gegen die zahllosen Documente der allgemeinen Verachtung im Amte, in welchem ihn gegen eine Willensänderung des Kurfürsten die Anweisung auf den Pensionsgehalt aus der Privatchatouille desselben schützte. Auch die Stellung gegen Preußen und die Union und die Uebergabe Kurhessens an den Bundesembryo, der nach gewaltsamer Operation „verfrüht“ als Siebenmonatskind das Licht der erstaunten Welt sah, ist nicht von ferne das für die Durchführung eines politischen Princips und Systems von weiter Ferne her erzielte freie Werk Hassenpflug's, wie man das hundertmal behauptet, nachgesprochen und nachgeschrieben hat. Der entscheidende Anstoß dazu kam vom Kurfürsten, der lange, ehe Hassenpflug kam, durch die Union „nicht mediatifirt sein wollte“ und die Abwicklung seines Verbandes mit ihr als die *conditio sine qua non* für das Ministerpräsidium und die normalen und abnormen Gehaltsverhältnisse dem Greifswalder Angeklagten gestellt hatte. Nur das Eine hat Hassenpflug verstanden, daß er, als seine Stellung nachgerade nach allen Seiten hin unhaltbar geworden war, und er bloß für eigene

Rechnung gar nicht mehr operiren konnte, seine Persönlichkeit und seine egoistischen Berechnungen in die Verwicklungen und Schleichwege der allgemeinen deutschen Politik zu verfädeln wußte; daß er, weil er ohne offensten Rechtsbruch und rohe Gewaltthat gegen die Landesgesetze als Minister nicht mehr existiren konnte, des Fürsten Neigung zu absolutistischen Heldenthaten in die Bahnen lenkte, auf denen allein er selbst fahren mußte, und auf denen er allein doch nicht fahren konnte; daß er die Landstände, wenn sie nicht aller Ehre und aller Pflicht vergessend erscheinen wollten, wenigstens zu dem Scheine einer von allen Fürsten gehaßten Steuerverweigerung durch die absichtlich unterdrückte, durch die Verfassung ausdrücklich verlangte Vorlage eines ordentlichen Budgets geradezu verdächtigte; daß er dann zuletzt, nach einem gegen ihn gerichteten Spruche des höchsten Landesgerichtes, den Fürsten zur Theilnahme an einer „Reise“, die für Hassenpflug die Flucht vor einem Schub war, durch grobe Entstellung der wahren Sachlage bewog — darin hat er ein specifisch Hassenpflugisches Werk vollbracht, für welches ihm jetzt gewiß weder der Kurfürst noch seine absolutistisch gestimmten Collegen großen Dank wissen werden. Mit diesem Schritte hat aber auch Hassenpflug sich als Alliirter in ein größeres Feldlager begeben, dessen Operationen er ganz gewiß nicht mehr strategisch entwirft. Daß er sich nicht einmal als ein trefflicher oder auch nur als ein routinirter Taktiker in der Ausführung des von einem andern Kopfe entworfenen Schlachtplans bewährt hat, wird ganz gewiß die österreichische Diplomatie nicht in Abrede stellen.

Das ist der Meister in den Schlachtplänen und Kämpfen der Restaurations- und Reactionspartei in den von uns erlebten kurhessischen, durch die allgemeine Lage der öffentlichen Verhältnisse in einer kritischen Zeit und durch den Widerstand des Volkes mit Recht weltberühmt gewordenen Affaire. Von seinen Helfershelfern und Genossen wollen wir ein anderes Mal reden.

K r i e g s g e r ü c h t e .

Wir leben von Gerüchten und werden mit Versprechungen gefüttert. Bei solchem Zustand ist es für ein Wochenblatt, welches längere Zeit in den Händen seiner Leser bleibt, kaum möglich, die Tagesereignisse zweckmäßig zu besprechen. Denn wenige Tage, nachdem ein Urtheil gefällt, eine Ueberzeugung ausgesprochen ist, haben sich wahrscheinlich die Voraussetzungen derselben als unwahr erwiesen. Da es gegenwärtig nur möglich ist, einzelne von den vielen Fäden zu erkennen, die von Thron zu Thron und von Cabinet zu Cabinet gesponnen werden, und da die spinnenden Diplomaten selbst weder überall etwas Bestimmtes wollen, noch ihren Willen zu behaupten wagen, so sind wir armen Deutschen gegenwärtig in